

Dr. Manfred Keller, Bochum

Im jüdischen Bochum – Spurensuche auf dem Stelenweg

Herausgegeben von der Ev. Stadtakademie Bochum

Erschienen bei F.A. Gimmerthal, Bochum-Langendreer

Donnerstag, 7. November 2019, 19.30 Uhr

Luther LAB

Buchvorstellung mit Lesung und
Bildpräsentation

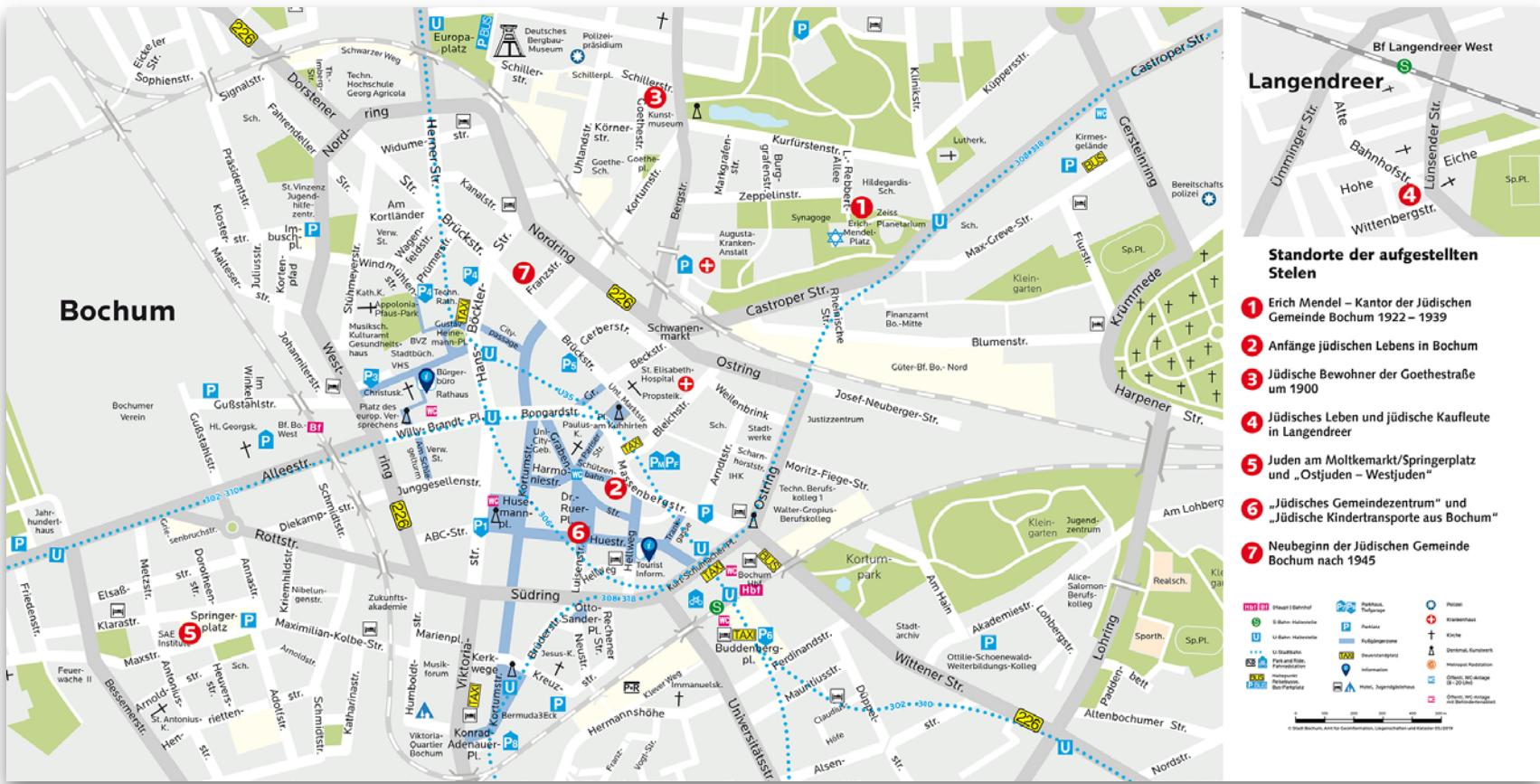
Veranstalter: Evangelische Stadtakademie Bochum und
Buchhandlung Gimmerthal, Langendreer

Manfred Keller

Im jüdischen Bochum Spurensuche auf dem Stelenweg



Orte der Erinnerung



Inhalt

5 **Geleitwort**

6 **Vorwort**

9 **Kapitel 1**

Das jüdische Bochum – eine Hinführung

39 **Kapitel 2**

**Der Stelenweg zur jüdischen Geschichte in Bochum –
ein Projekt der Erinnerungskultur vor Ort**

65 **Kapitel 3**

**Spurensuche auf dem Stelenweg
Dokumentation der ersten sieben Stelen**

108 **Ausblick**

110 **Literatur**

113 **Dank**

38 **Bildnachweis**

Kapitel 1

Das jüdische Bochum – eine Hinführung

- 10 Gesichter einer Stadt
- 10 Wandel am Moltkeplatz/Springerplatz
- 11 Die Stelen – Fenster zur jüdischen Geschichte
- 12 Jüdische Anfänge im 17. und 18. Jahrhundert
 - 13 Die erste Synagoge und der älteste jüdische Friedhof
 - 14 Die erste jüdische Schule
- 14 Aufstieg im 19. Jahrhundert
 - 16 Engagement in der Kommunalpolitik
 - 18 Vereinsleben in der Stadt ...
 - 19 ... und in der Jüdischen Gemeinde
- 20 Neubau von Synagoge und Schule: Gemeindezentrum 1863 bis 1941 – das Herz der Gemeinde im Herzen der Stadt
- 22 Prägende Persönlichkeiten um 1900
 - 23 Moritz Hähnlein, Gründer des „Vereins für jüdische Literatur“
 - 23 Der Lehrer und Prediger Hirsch Laubheim
 - 24 Rabbiner Dr. Moritz David
 - 26 Kantor und Lehrer Erich Mendel
- 28 Die Deportationen und das Ende der Jüdischen Gemeinde Bochum
- 30 Juden in Bochum nach 1945
- 31 Neubeginn als „Jüdische Religionsgemeinde Bochum“ (1945 – 1953)
- 33 Das „Recklinghäuser Exil“ 1953 bis 1995/97
- 33 Aufbruch in Bochum-Laer seit 1995
- 34 Die neue Synagoge von 2007
- 36 Anmerkungen

1



Kapitel 2

Der Stelenweg zur jüdischen Geschichte in Bochum – ein Projekt der Erinnerungskultur vor Ort

2



- 40 Vorbemerkung
- 40 Inhalt und Gliederung
- 41 Erinnerungskultur
- 43 Entwicklung einer Erinnerungskultur in Bochum nach 1945
- 43 Erste Ansätze: VVN und ehemalige Mitglieder
der Jüdischen Gemeinde Bochum
- 46 Bestrebungen in Wattenscheid
- 47 Historische Forschung und Dokumentation
der jüdischen Geschichte in Bochum
- 52 Das Projekt Stolpersteine
- 54 **Der Stelenweg zur jüdischen Geschichte in Bochum**
- 54 Ausgangspunkte des Projekts
- 56 Entwicklung des Konzepts
Ziele des Projekts
- 58 Gestaltung der einzelnen Stelen
- 59 Der mühsame Weg zur Umsetzung
- 62 Anmerkungen

Kapitel 3

Spurensuche auf dem Stelenweg Dokumentation der ersten sieben Stelen

3



- 66 **Erste Stele:** Erich Mendel
Kantor der Jüdischen Gemeinde Bochum 1922 – 1939
- 70 **Zweite Stele:** Anfänge jüdischen Lebens in Bochum
- 75 **Dritte Stele:** Jüdische Bewohner der Goethestraße Bochum (ab 1900)
- 81 **Vierte Stele:** Jüdisches Leben in Langendreer –
Jüdische Kaufleute in Langendreer
- 87 **Fünfte Stele:** Juden am Moltkemarkt (heute Springerplatz) –
Ostjuden – Westjuden – Jüdische Identitäten in Bochum
- 95 **Sechste Stele:** Jüdisches Gemeindezentrum –
Jüdische Kindertransporte aus Bochum
Im Gedenken an Else Hirsch und Erna Philipp
- 103 **Siebte Stele:** Neubeginn der Jüdischen Gemeinde Bochum nach 1945
- Erarbeitung der Stelentexte und Auswahl des Bildmaterials:
Renate Blätgen, Manfred Keller und Hubert Schneider
(Arbeitsgruppe Stelenweg der Evangelischen Stadtakademie Bochum)
- Unter Mitarbeit von Clemens Kreuzer (4. Stele) und einer Geschichts-
Arbeitsgemeinschaft der Goethe-Schule Bochum unter Leitung
von Tobias Ossmann und Katrin Schneider (3. Stele)
- Gestaltung: Renate Lintfert, Q3 design GbR, Dortmund
Projektorganisation: Arno Lohmann, Akademieleiter

Orte der Erinnerung



Trauerhalle auf dem jüdischen Friedhof an der Wasserstraße, Bochum-Wiemelhausen;

Gedenktafel für Rabbiner Dr. Moritz David



Orte der Erinnerung



Bronzetafel zur Erinnerung an die Zerstörung der zweiten Bochumer Synagoge (1861/63 bis 1938) – Enthüllung durch Oberbürgermeister Heinemann

Orte der Erinnerung



Glasstelen an der Harmoniestraße zur Erinnerung an die zerstörte Synagoge (links, aufgestellt 2004) und als Hinweis auf die „Bürgeraktion Stolpersteine“ (rechts, aufgestellt 2007)

Orte der Erinnerung



Gedenkstein für die Opfer der Shoa aus der Stadt Watten-scheid, aufgestellt auf dem verschlossenen jüdischen Friedhof Wattenscheid

Orte der Erinnerung



Glasstelen zur Erinnerung an die ehemalige Synagoge Wattenscheid und die ermordeten Wattenscheider Juden

Tafeln der Ausstellung „Spurensuche – Jüdisches Leben in Bochum“, eröffnet 1997

III. Jüdische Friedhöfe in Bochum Ein geschichtlicher Überblick

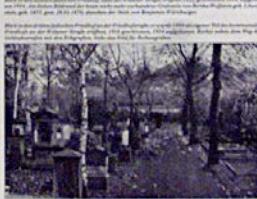
Der erste Friedhof am Buddenberg

Die erste, mit dem 17. Jahrhundert nachweisbare Begräbnisstätte der jüdischen Gemeinde Bochum lag auf dem Buddenberg, einem kleinen Massenhangrücken, etwa zwischen dem ehemaligen Stadthof und dem Stadtwerk-Hochhaus. Sie durfte seit 1812 nicht mehr benutzt werden und wurde 1848 aufgelassen. Das Grundstück wurde 1879 von der Synagogengemeinde verkauft.



Der zweite und dritte Friedhof an der Wittener Straße

Für ihre neuere (weitere) Begräbnisstätte erwählte die jüdische Gemeinde einen Platz am Rande der Bochumer Altstadt. Der jüdische Friedhof, dem heutigen Wittener Friedhof, dem heutigen kommunalen Friedhof, wurde 1860 verkaufte die Gemeinde für die Erweiterung des eigenen Friedhofs ein weiteres Grundstück an der Wittener Straße. Hier wurde 1862 ein zweiter Friedhof für die jüdische Gemeinde Bochum eingerichtet. Er verfügte über eine eigene Synagoge und einen eigenen Teil des kommunalen Friedhofs zu benutzen. Der Friedhof wurde 1874 erweitert, um die zunehmende Anzahl der Bestattungen aushalten zu können. Die beiden jüdischen Friedhöfe aus dem 19. Jahrhundert entstanden nicht mehr auf dem Gelände des heutigen Wittener Friedhofs, sondern auf dem Gelände des heutigen Wittener Friedhofs, das später als jüdischer Friedhof an der Wittener Straße ausgewiesen wurde. Die Erweiterung der Begräbnisstätte im Zuge des geplanten Erweiterungsprojekts der jüdischen Gemeinde Bochum wurde 1874 durch die jüdischen Friedhöfe an der Wittener Straße aufgelöst. Die Grabsteine in den beiden Friedhöfen, 18 Gräber, 200 Särge und 136 Kistengräber wurden nach Wittenberge umgebettet. 52 Grabsteine überlebten die Umsetzungskonkurrenz nicht.



Der vierte Friedhof an der Wasserstraße

Im Jahr 1918 wurde im Wittenhauser Teil des dortigen Kommunalen Friedhofs ein jüdischer Friedhof eingerichtet. Dieser Friedhof ist der einzige heute noch erhaltene von insgesamt vier jüdischen Friedhöfen in Bochum.

Die vier jüdischen Friedhöfe in Bochum entstanden aus der Zeit um 1700 bis 1918. Sie sind über 500 Grabdenkmäler auf dem jüdischen Friedhof an der Wasserstraße. Die beiden ältesten Steine stammen aus der Zeit um 1700 und sind unverzweigt und ohne Begräbnisplatz von Bochumer Todesfall für die jüdische Einwanderung in Bochum. Diesen Friedhof, der sich im heutigen Bochumer Stadtteil Wittenhausen befindet, ist der einzige jüdische Friedhof in Bochum, der heute noch bestattet wird.

Die beiden jüdischen Friedhöfe aus dem 19. Jahrhundert entstanden nicht mehr auf dem Gelände des heutigen Wittener Friedhofs, sondern auf dem Gelände des heutigen Wittener Friedhofs, das später als jüdischer Friedhof an der Wittener Straße ausgewiesen wurde. Die Erweiterung der Begräbnisstätte im Zuge des geplanten Erweiterungsprojekts der jüdischen Gemeinde Bochum wurde 1874 durch die jüdischen Friedhöfe an der Wittener Straße aufgelöst. Die Grabsteine in den beiden Friedhöfen, 18 Gräber, 200 Särge und 136 Kistengräber wurden nach Wittenberge umgebettet. 52 Grabsteine überlebten die Umsetzungskonkurrenz nicht.



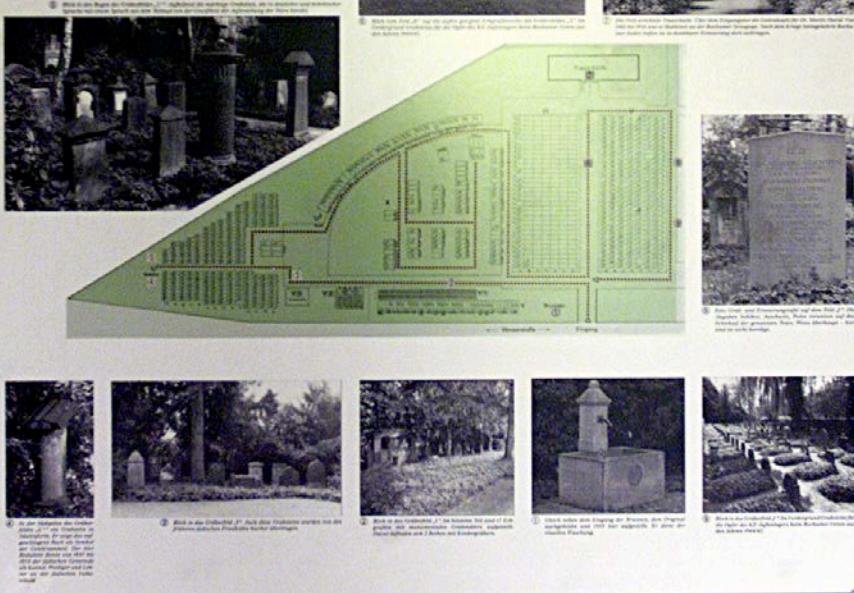
• 4

III. Jüdische Friedhöfe in Bochum

◆ Rundgang über den jüdischen Friedhof an der Wasserstraße

Der Weg über den jüdischen Teil des Wittenhauser Friedhofs an der Wasserstraße am Südeingang. Die Grabfelder werden mit den Buchstaben „A“, „B“, „C“, „D“, „E“ und „F“ beschriftet. Das Feld „A“ reicht vom Eingang „A“ links der Straße bis zu dem Rückgraben des Friedhofs „C“ im Süden. Zur Friedhofseinfriedung ein Eingang zum Feld „A“ führen zur Trauerhalle führt. Der Hauptweg gegenüber dem Eingang trennt die Felder „B“ (südlich) und „C“ (nördlich) voneinander.

Die Felder „A“ und „C“ entstanden 1854 durch die Umbettungsmaßnahmen; die Felder „B“, „D“, „E“ und „F“ wurden durch Bestattungen belegt.



6

Orte der Erinnerung



Gunter Demnig verlegt Stolpersteine in Bochum

**Stationenweg zur jüdischen Geschichte
in Bochum und Wattenscheid**

Ein Impulspapier

**Этапы пути еврейской истории
Бохума и Ваттеншайда**



Stadtansicht von Bochum um 1900

Вид города. Бохум в 1900 году



Evangelische Stadtakademie Bochum

Impulspapier
Oktober 2001

Deutsch-Russisch
2. Auflage 2002

Orte der Erinnerung



Einweihung der Stele Langendreer

3. Realisierung des Projekts

3.1. Der Stationenweg – ein integratives Projekt

Der „Stationenweg zur jüdischen Geschichte in Bochum und Wattenscheid“ kann nur gemeinschaftlich realisiert werden. Es handelt sich um ein integratives Projekt, für das wir uns eine breite Basis wünschen. Dazu zählen vor allem die Jüdische Gemeinde, Schulen und Kirchen, der Rat und die Verwaltung der Stadt Bochum, das Stadtarchiv und das Kunstmuseum. Wir hoffen auf das Engagement der Bochumer Bürger, der Kortum-Gesellschaft, des Vereins „Erinnern für die Zukunft“ und anderer Initiativen (z.B. „Arbeitskreis 9. November“).

Orte der Erinnerung

Einweihung der Stele Goethestraße



Kapitel 3

Spurensuche auf dem Stelenweg Dokumentation der ersten sieben Stelen

3



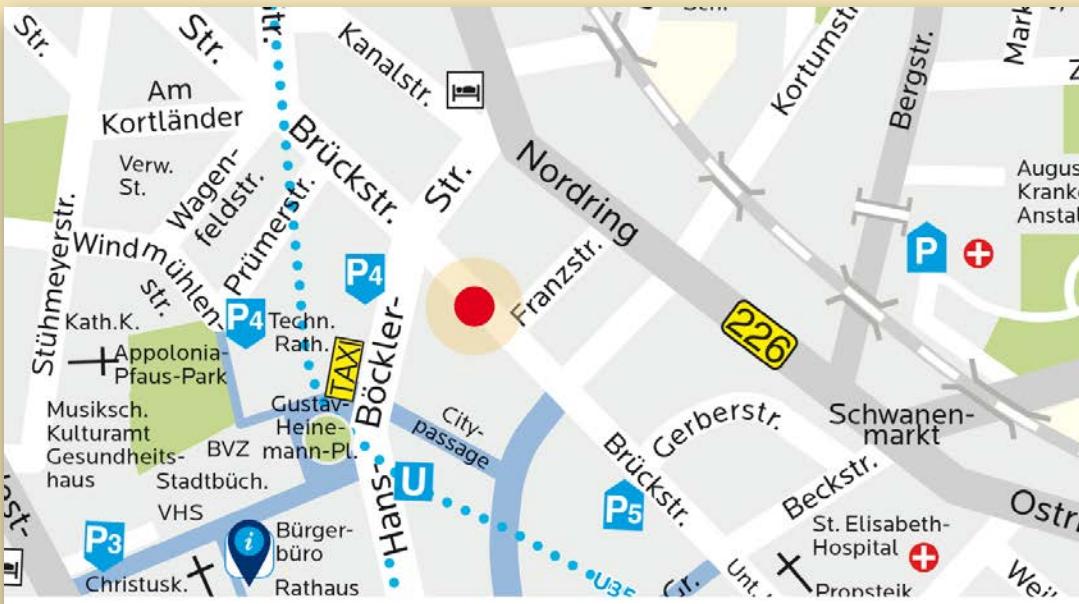
- 66 Erste Stele: **Erich Mendel**
Kantor der Jüdischen Gemeinde Bochum 1922 – 1939
- 70 Zweite Stele: **Anfänge jüdischen Lebens in Bochum**
- 75 Dritte Stele: **Jüdische Bewohner der Goethestraße Bochum (ab 1900)**
- 81 Vierte Stele: **Jüdisches Leben in Langendreer –
Jüdische Kaufleute in Langendreer**
- 87 Fünfte Stele: **Juden am Moltkemarkt (heute Springerplatz) –
Ostjuden – Westjuden – Jüdische Identitäten in Bochum**
- 95 Sechste Stele: **Jüdisches Gemeindezentrum –
Jüdische Kindertransporte aus Bochum**
Im Gedenken an Else Hirsch und Erna Philipp
- 103 Siebte Stele: **Neubeginn der Jüdischen Gemeinde Bochum nach 1945**

Erarbeitung der Stelentexte und Auswahl des Bildmaterials:
Renate Blätgen, Manfred Keller und Hubert Schneider
(Arbeitsgruppe Stelenweg der Evangelischen Stadtakademie Bochum)

Unter Mitarbeit von Clemens Kreuzer (4. Stele) und einer Geschichts-
Arbeitsgemeinschaft der Goethe-Schule Bochum unter Leitung
von Tobias Ossmann und Katrin Schneider (3. Stele)

Gestaltung: Renate Lintfert, Q3 design GbR, Dortmund
Projektorganisation: Arno Lohmann, Akademieleiter

Orte der Erinnerung



Orte der Erinnerung

Jüdisches Leben in Bochum – Orte der Erinnerung

Neubeginn der Jüdischen Gemeinde Bochum nach 1945

Nur wenige Bochumer Juden kehrten nach dem Zweiten Weltkrieg an ihren Heimatort zurück. Ihre wirtschaftliche Existenz hatten sie in der NS-Zeit durch Berufsverbot und „Arisierung“ verloren. Sie waren durch Haft und Zwangsarbeit angeschlagen und litten unter den traumatischen Erinnerungen an ihre Erlebnisse bis 1945.



Unerwünschte Rückkehr

Die Heimkehrer wurden nicht mit offenen Armen empfangen. Es gab Vorbehalte und Befangenheit im Umgang mit den einstigen Verfolgten. Sie waren „Fremde“ in eigenem Land.“

Neugründung der Jüdischen Gemeinde
Trotzdem gründeten einige von ihnen bereits im Dezember 1945 die „Jüdische Religionsgemeinde Bochum“. Die Zahl der Gottesdienste wuchs im Laufe der Jahre auf 10 an. Die jüdische Gemeinde Bochum hatte bereits vor dem Krieg in Bochum oder dem Ruhrgebiet gelebt. Hinzu kamen Juden aus anderen Regionen Deutschlands, aber auch solche aus Österreich, die damals aufgrund des Nationalsozialismus in ihren Heimatländern entflohen waren. Diese sogenannten „Displaced Persons“ wollten eigentlich in die USA oder nach Palästina, mussten aber warten, bis die Reise- und Sportmöglichkeiten wieder aufgenommen wurden. Einige von ihnen blieben in Deutschland zurück.

Vom Rand in die Mitte – der Gemeindevorstand
Die Initiative jüdisches Leben in Bochum wieder aufzubauen, ging von jüdischen Rückkehrern aus, die zumeist nur unter dem Schutz ihrer christlichen „Mitschelchen“ lebenden Juden und Juden hatten vor 1933 in der Regel am Rande der jüdischen Gemeinde gelebt oder gar keinen Kontakt zu ihr gehabt. Jetzt bildeten sie den Kern der neuen Gemeinde, die nach dem Krieg wieder aufgebaut wurde. Die Gemeinde für nicht wenige von ihnen der einzige Ort, an dem sie soziale Beziehungen pflegten und Gemeinschaft erleben konnten.

Das Amt des Vorsitzenden der Gemeinde übernahm der Textilkaufmann Siegbert Vollmann (1882–1954). Überlebender verschiedener Zwangsarbeitslager. Die Kinder aus Zimmern und Zwangsarbeitslager des Ehepaars Vollmann im Haus Börbergstraße 100 war Anlaufstelle für die Bochumer Juden. Siegbert Vollmann selbst zum Ansprechpartner für all die ehemaligen Gemeindemitglieder aller Welt. Er holte Auskünfte und vermittelte Angehörigen, konnte sich so auch gelegentlich auf früheren Besitz und vertrat sie bei ihren Wiedergutmachungsverfahren.

Zum 2. Vorsitzenden wurde Alfred Salomon (1892–2003) gewählt, der das Vernichtungslager Auschwitz überlebt hatte. Als er Mitte 1945 nach Bochum zurückkehrte, fand er eine Verschärfung in der provisorischen Kommission für die jüdische Gemeinde vor. Seine Aufgabe war es, Wohnungen für jüdische und politisch Verfolgte zu beschaffen, u.a. auch für Mitglieder der jüdischen Gemeinde Bochum.

Als Gründungsmitglied der Gemeinde Bochum engagierte sich auch Karl-Heinz Menzel (1922–2006). Mit einem Kindertransport im Jahr 1939 nach Holland gebracht, war er im Nachstellungen der Gestapo über fünf Jahre in Haft gesessen. Er kehrte im Sommer 1944 nach Bochum durchgeschlagen und hier bis zum Kriegsende in der illegalität gelebt. Neben und nach Vollmann wurde Menzel die wichtigste Kontaktpersone zu den Mitgliedern der alten jüdischen Gemeinde Bochum gewesen.

Vollmann und Menzel war die Verantwortung für die beiden ältesten jüdischen Höfe an der Friedhofstraße (heute Kortumstraße) und am Ende eines neuen jüdischen Friedhofs an der Wassestraße ein besonderes Anliegen. Sie kümmerten sich um Restauration und Pflege der Anlage und erfüllten den im Ausland lebenden Angehörigen der dort Bestatteten die Bitte um ein Foto des Grabs.

Die Trauerhalle des jüdischen Friedhofs an der Wasserstraße erbaute mit Unterstützung der Stadt Bochum und einer Stadtratsmeisters Theodor Salom. Ist das einzige erhaltene Gebäude der jüdischen Vorkegsgemeinde Bochum. – Dass sie unversehrt blieb und der Friedhof nicht vergraben wurde, ist das Verdienst von Alfred Salomon, von 1945 bis 1947 Friedhofsverwalter in Wiemelhausen war. Er setzte sich mutig für den Schutz der Gräber und der Trauerhalle ein.



1945



Gesichter der frischen Jüdischen Gemeinde (Jahre 1945-50). Die Adler geht Rüttgen (Jude aus Bochum, der nach dem Krieg nach Palästina auswanderte und dort eine Synagoge gründete) und seine Frau (die ebenfalls aus Bochum auswanderte) auf dem Bild dargestellt. (Foto: Carl Rauhut, Bochum, Archiv, Fotoarchiv der Stadt Bochum)

1945



im Jahr 1945. Das jüdische Mehrfamilienhaus, Bochum-Altstadt, wurde von den Bochumer Juden nach dem Krieg wiederhergestellt. Zudem Wiederaufbau und Wiederherstellung der jüdischen Gemeinde Bochum nach dem Krieg. (Foto: Carl Rauhut, Bochum, Archiv, Fotoarchiv der Stadt Bochum)

1945



Rechts Grabstein der Familie Hirsch und Namen und Geburtsjahr der Eltern wiederaufgestellt. (Foto: Carl Rauhut, Bochum, Archiv, Fotoarchiv der Stadt Bochum)

1945



Evangelische
Stadtakademie
Bochum

Ein Projekt der Evangelischen Stadtakademie Bochum mit Unterstützung der Stadt Bochum und des Vereins „Gedenkstätte für die Synagoge“.
www.stadtakademie.de

Jüdisches Leben in Bochum – Orte der Erinnerung

Neubeginn der Jüdischen Gemeinde Bochum nach 1945

„... nur noch ein kleiner Rest“, so fühlten sich die Juden in Bochum 1945 im Vergleich zur jüdischen Gemeinde vor der NS-Diktatur. Persönlich mussten sie jahrelang um Entschädigung und um Anerkennung ihrer Vorfahren und eigene Kämpfen. Ein gemeinschaftlichen Treffpunkt gab es nicht mehr: Die Synagoge und das Gemeindezentrum im Schulgebäude an der Wilhelmstraße (heute Huesstraße) waren zerstört.



Interessenvertretung nach außen und innen

Zu den schwierigen Aufgaben des Gemeindevorstands gehörte die Interessenvertretung einerseits gegenüber der britischen Militärregierung und der Kommunen, andererseits gegenüber anderen Organisationen wie der „Jewish Trust Corporation“ (Jüdische Treuhaltungsgesellschaft), das das erbeleblose jüdische Vermögen verwaltete und verwertete. Dazu kam noch das Eigentum der zerschlagenen und aufgelösten Bochumer Jüdischen Gemeinde. Der Wunsch, dass die Entschädigung für den Immobilienbesitz der alten Gemeinde in den neuen Gemeindezonen zu einer religiösen Einrichtung mit einem Aufgaben zufließen, erfüllte sich nicht. Dennoch gelang es dem Vorstand, die Voraussetzungen für ein neues Gemeindeleben zu schaffen.

Ein Betraut im Alten Amtshaus

Im Laufe des Jahres 1946 stellte die Stadt Bochum im „Alten Amtshaus“ einen Raum zur Verfügung, in dem Mitglieder in Eigenarbeit als Betraut eingerichtet. Im September 1947 fand hier erstmals nach fünf Jahren in Bochum wieder ein jüdischer Hochzeitsempfang statt. Einen Monat später gab es die erste jüdische Hochzeitsefer nach dem Krieg.

Der Brautigam, Ernst Frankenthal aus Schmallenberg, hatte die Konzentrationslager Auschwitz und Mittenaar überlebt und bei Bochum wiederlebt. Die Braut, Magda Menzel, Bochum, war als Tochter einer jüdischen Mutter und eines christlichen Vaters zwar nicht in ein KZ deportiert worden, hatte aber bis zum Kriegsende am 8. Mai 1945 im Lager Gittelde-Bettendorf Zwangsarbeit leisten müssen. Das Paar bekam zwei Kinder und zog 1953 nach Münster.

Offizielle Einweihung mit Übergabe der Thorarollen

Am 19. Februar 1948 erfolgte mit Übergabe der Thorarollen die Einweihung der neuen Synagoge am Friedhofsgelände. Der jüdische Gemeindevorstand und die Gemeindemitglieder sowie Vertreter des Landesverbandes der jüdischen Gemeinden in Westfalen. Darüber berichtete das „Jüdische Gemeindeblatt für die Britische Zone“ am 19. Februar 1948:



Durch Auswanderung und Tod ging die Mitgliederzahl seit 1945 immer mehr zurück. Um den für einen jüdischen Gottesdienst notwendigen „Minjan“ (= zehn religiösmündige Männer) zu erreichen, mussten die Nachbargemeinden aushelfen.

Zusammenschluss mit Nachbargemeinden

Im Jahr 1953 schlossen sich die drei bis dahin selbstständigen Gemeinden Bochum, Herne und Becklinghausen zur „Jüdischen Kultusgemeinde Bochum-Herne-Becklinghausen“ zusammen. Diese hatte in den nächsten Jahrzehnten nie mehr als 70 bis 80 Mitglieder. Das Gemeindeleben verlagerte sich nach Becklinghausen. Dort fanden jüdische Gottesdienste und andere Veranstaltungen statt, an denen Bochumer Juden regelmäßig teilnahmen. Erst durch die starke Einwanderung von Juden aus der Sowjetunion nach 1990 entwickelte sich auch in Bochum wieder eigenständiges jüdisches Leben.

Jüdisches Leben in Bochum – Orte der Erinnerung

Neubeginn der Jüdischen Gemeinde Bochum nach 1945

„... nur noch ein kleiner Rest“, so fühlten sich die Juden in Bochum 1945 im Vergleich zur jüdischen Gemeinde vor der NS-Diktatur. Persönlich mussten sie jahrelang um Entschädigung und um Anerkennung ihrer Vorfahren und eigene Kämpfen. Ein gemeinschaftlichen Treffpunkt gab es nicht mehr: Die Synagoge und das Gemeindezentrum im Schulgebäude an der Wilhelmstraße (heute Huesstraße) waren zerstört.



Interessenvertretung nach außen und innen

Zu den schwierigen Aufgaben des Gemeindevorstands gehörte die Interessenvertretung einerseits gegenüber der britischen Militärregierung und der Kommunen, andererseits gegenüber anderen Organisationen wie der „Jewish Trust Corporation“ (Jüdische Treuhaltungsgesellschaft), das das erbeleblose jüdische Vermögen verwaltete und verwertete. Dazu kam noch das Eigentum der zerschlagenen und aufgelösten Bochumer Jüdischen Gemeinde. Der Wunsch, dass die Entschädigung für den Immobilienbesitz der alten Gemeinde in den neuen Gemeindezonen zu einer religiösen Einrichtung mit einem Aufgaben zufließen, erfüllte sich nicht. Dennoch gelang es dem Vorstand, die Voraussetzungen für ein neues Gemeindeleben zu schaffen.

Ein Betraut im Alten Amtshaus

Im Laufe des Jahres 1946 stellte die Stadt Bochum im „Alten Amtshaus“ einen Raum zur Verfügung, in dem Mitglieder in Eigenarbeit als Betraut eingerichtet. Im September 1947 fand hier erstmals nach fünf Jahren in Bochum wieder ein jüdischer Hochzeitsempfang statt. Einen Monat später gab es die erste jüdische Hochzeitsefer nach dem Krieg.

Offizielle Einweihung mit Übergabe der Thorarollen

Am 19. Februar 1948 erfolgte mit Übergabe der Thorarollen die Einweihung der neuen Synagoge am Friedhofsgelände. Der jüdische Gemeindevorstand und die Gemeindemitglieder sowie Vertreter des Landesverbandes der jüdischen Gemeinden in Westfalen. Darüber berichtete das „Jüdische Gemeindeblatt für die Britische Zone“ am 19. Februar 1948:



Durch Auswanderung und Tod ging die Mitgliederzahl seit 1945 immer mehr zurück. Um den für einen jüdischen Gottesdienst notwendigen „Minjan“ (= zehn religiösmündige Männer) zu erreichen, mussten die Nachbargemeinden aushelfen.

Zusammenschluss mit Nachbargemeinden

Im Jahr 1953 schlossen sich die drei bis dahin selbstständigen Gemeinden Bochum, Herne und Becklinghausen zur „Jüdischen Kultusgemeinde Bochum-Herne-Becklinghausen“ zusammen. Diese hatte in den nächsten Jahrzehnten nie mehr als 70 bis 80 Mitglieder. Das Gemeindeleben verlagerte sich nach Becklinghausen. Dort fanden jüdische Gottesdienste und andere Veranstaltungen statt, an denen Bochumer Juden regelmäßig teilnahmen. Erst durch die starke Einwanderung von Juden aus der Sowjetunion nach 1990 entwickelte sich auch in Bochum wieder eigenständiges jüdisches Leben.

Stele Brückstraße „Neubeginn der Jüdischen Gemeinde Bochum nach 1945“

Orte der Erinnerung

